

„Es könnte anders gewesen sein“

Auf dem Tisch ein Strick, daneben Zettel mit Stichworten, zum Beispiel: „Ist Jesus wirklich tot?“. Gabi Bachmann eröffnet die Diskussion mit provokativen Fragen. Sie kann sich das leisten. Die fünf Frauen und drei Männer kennen einander, sie sitzen bereits zum vierten Mal zusammen, um unter der Leitung der katholischen Theologin und ihres reformierten Kollegen Matthias Jäggi über das Buch „Der Kuss im Garten“ zu debattieren. Im Roman werde Jesus stets als Mensch dargestellt, resümiert sie ihren Eindruck, und jetzt, am leeren Grab, scheine plötzlich eine andere Sphäre auf: „Hat euch das engelhaftes Kind in dieser Szene nicht gestört?“ Eine Leserin lässt sich ihre realistische Sichtweise der Geschichte nicht nehmen: Dieses Kind, sagt sie, schützt Judas vor der Entdeckung durch die Jünger, es nimmt ihm alle Antworten ab – auch jene nach dem Aufenthaltsort des toten Jeshua. „Warum sucht ihr ihn hier drinnen?“, fragt das Kind die verstörten Jünger. „Warum sucht ihr ihn bei den Toten in einer kalten Grabkammer statt unter den Lebenden?“

Und schon nimmt die Diskussion eine andere Wendung. Ein Leser versteht das Kind als Boten und spinnt den Faden weiter: „Boten sind wir alle, Aufträge haben wir alle.“ „Im Gegenteil“, repliziert ein Dritter im Kreis, „es gibt gar keine Aufträge auf der Welt. Niemand weiss, wieso er etwas tut.“ Dafür stehe dieser Judas: „Er weiss nichts, zweifelt an allem, lebt.“

Der ökumenische Lesezirkel zum Buch „Der Kuss im Garten“ in Ostermundigen ist ein Novum. Angesprochen von einem Zeitungsartikel über Artikel und Autorin, hatte Kirchgemeinderatspräsidentin Heidi Feusi diesen im Frühling Pfarrer Matthias Jäggi zugesteckt – Jäggi liess sich begeistern und gewann Gabi Bachmann für eine gemeinsame Ausschreibung. In der Schlussrunde dieses letzten Abends werden die TeilnehmerInnen nicht bloss den Roman sondern auch das Experiment Lesezirkel loben. Zum Teil laut, zum Teil leise werden sie bedauern, dass keine Fortsetzung geplant ist.

Fragen, argumentieren, vermuten, widersprechen: Es gehört zur Lesegruppe und ist heute doch anders. Am Tisch, zwischen den LeserInnen, sitzt nämlich Madeleine Bieri, die Autorin des heiss diskutierten Romans. Sie schätze den Austausch mit dem Publikum sehr, sagt die junge Bernerin – und wird gefordert. „Ist Judas wirklich zum Verräter vorbestimmt?“ „Warum ist Jesus gestorben?“ „Mich stört, dass Sie als Frau die traditionelle Charakterisierung von Mirjam als Hure so stark ausmalen.“ „Warum darf Mirjam Jesus nach dem Grabaustritt nicht berühren, Judas ihn aber in die Arme schliessen?“ Doch auch die Autorin will einiges genauer wissen: „Wie verstehen Sie den Prolog?“ „Können Sie sich vorstellen, dass Judas nie gestorben ist, sondern bis heute weiterlebt?“

Madeleine Bieri drückt sich vor keiner Frage, erläutert Szenen, begründet Handlungsstränge, erklärt im Roman verwendete Symbole und berichtet, Judas „als Bösewicht“ habe sie von jeher fasziniert. „In der klassischen Theologie hat die Heilsgeschichte für Judas nicht stattgefunden, für ihn gilt sie nicht.“ Aus dieser Einsicht heraus entfaltet sie die Handlung, wagt überraschende Deutungen altbekannter Vorgänge und lässt die Lebens- und Wirkungsgeschichten von Judas und Jesus in einen Kernsatz münden: „Solange auch nur ein einziger Mensch auf dieser Welt leidet, bleiben die Schmerzen . . . die Welt und ich, ihre Menschen und ich, da gibt es keinen Unterschied.“

Die LeserInnen wiegen den Kopf, beugen sich vor, widersprechen. Und wundern sich: Vom spannenden Roman haben sie alle profitiert, die mit und die ohne Bibelkenntnisse. „Es könnte“, sind sie einig, „tatsächlich so gewesen sein, wie der Roman erzählt – und damit ganz anders als wir bisher meinten.“ Auch der anfängliche Henker-Strick auf dem Tisch ist ihnen im Verlauf der Leseabende zum mehrdeutigen Symbol geworden. Zum Beispiel dafür, so Matthias Jäggi, „wie uns der Roman immer wieder in die verschiedensten Themen verstrickt und zu neuen Gedanken befreit hat“.

Gerlind Martin
„Bewegt“
September 2003

Madeleine Bieri: *Der Kuss im Garten*. Zytglogge, Bern 2002.